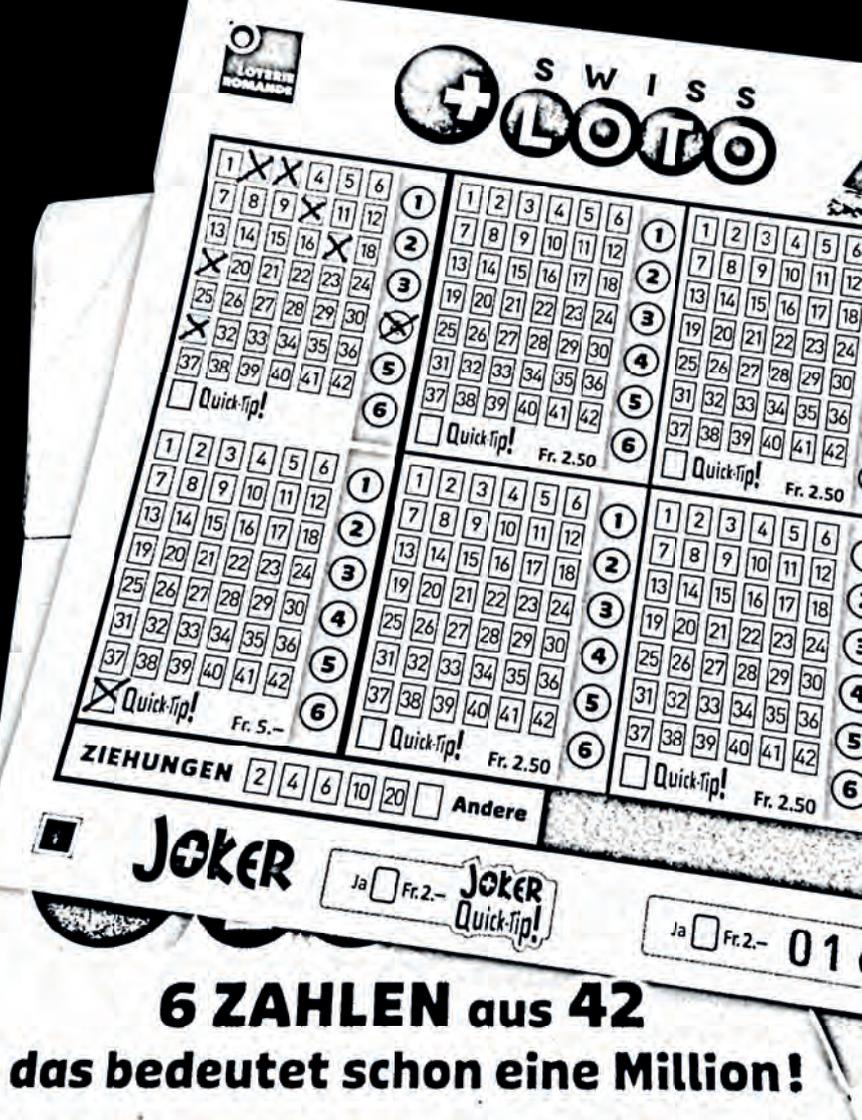


# Schwendimann's Weihnachtsgeschichte



## Swiss Lotto

Freitag, 28. Juni / 17.22 Uhr

An der Dorfstrasse herrschte der für diese Zeit übliche Feierabendverkehr. Ein blauer Fiat Punto verliess die Kolonne und verschwand schwungvoll in der Einfahrt zur unterirdischen Einstellhalle der COOP-Filiale. Enzo, der Fahrer, parkte den alten Wagen, drehte Scheinwerfer und Zündung aus und atmete tief durch – wieder eine Woche geschafft. Jetzt nur noch ein Stockwerk höher die Einkäufe fürs Wochenende besorgen, am Kiosk den Lottoschein einlösen und sich dann bei einem guten Espresso im COOP-Resto entspannen und aufs Wochenende freuen.

Enzo trug die weisse Arbeitskleidung eines Maler-Gipsers. Er liebte seinen Beruf, arbeitete nun schon fast zwanzig Jahre in der gleichen Firma im Ort und war eigentlich im Grossen und Ganzen mit seinem Leben zufrieden. Natürlich hatten sich in all den Jahren auch für ihn nicht alle Wünsche erfüllt, aber er hatte noch welche und das ist ja das Wichtigste - doch davon später beim Espresso.

Mit einem Einfränkler löste er seinen Einkaufswagen vom Stapel und schob ihn in den bereitstehenden Aufzug. Oben im Laden angekommen, drückte er seinen selbstklebenden, gelben Einkaufszettel auf dessen breiten Griff und tätigte rasch und routiniert seine Einkäufe. Es war ja jeden Freitag das Gleiche, er kannte die Standorte „seiner Sachen“ auswendig und reihte sich keine fünf Minuten später schon in eine der Schlangen vor den Kassen ein.

Die Verkäuferin am Kiosk lachte auf den Stockzähnen als Enzo bei ihr auftauchte. Der „Mann in Weiss“, wie sie ihn im Geheimen nannte, kam jeden Freitag hier vorbei, immer um die genau gleiche Zeit und immer mit dem gleichen Lotto-Zettel. Darauf hatte er ein Feld mit 6 Zahlen plus Glückszahl angekreuzt, das Zweite, leere, spielte er mit „Quick-Tipp“.

„Und wieder einmal fünf Franken, bitte“, sagte die Verkäuferin schmunzelnd und steckte den Zettel in den Automaten. „Diesmal klappt’s bestimmt!“

„Vielleicht erwischt der Teufel wirklich mal den Falschen“, gab Enzo lachend zurück, zeigte mit ausgestreckten Klein- und Zeigefinger der linken Hand das entsprechende Zeichen und drückte ihr den Fünfliber in die Hand.

Der Automat spukte die Quittung mit den Lottozahlen aus, die Enzo zwischen seinen ausgefüllten und einen leeren Lottoschein klemmte und das Ganze in das schmale Plastiketui der „Swiss-Lotto“ schob. Darauf stand: 6 richtige Zahlen aus 42 bedeuten eine Million!

„Schön wär’s!“ seufzte Enzo und schob seinen Wagen ins Resto zu seinem geliebten Espresso. Womit wir - wie versprochen - wieder bei seinen Wünschen wären. Enzo war Italiener, ein bestens assimilierter Gastarbeiter mit einem kaum noch wahrnehmbaren Accent in seinem Berndeutsch. Aber beim Duft eines starken Espressos entstand unweigerlich das Bild von San Morello vor ihm, dem Städtchen seiner Jugend in Kalabrien. Und zu diesem Bild gehörten auch die engen Gässchen, das schmale Elternhaus und die grandiose Aussicht über die Dächer nach vorne auf das 400 Meter tiefer gelegene Ionische Meer und nach hinten durch die steilen Täler zur Sila Grande

hinauf. Und natürlich gehörte zu dieser Fata Morgana auch das noch schmalere Nachbarhaus wo Carla wohnte, die beste Freundin seiner Schwester Theresa. An beiden Häusern klebten im obersten Stockwerk kleine Balkone. Als Kinder hatten sie auf diesen oft ihren ganz speziellen Wettkampf ausgetragen. Jedes versuchte zum Nachbarhaus hinüber die schaurigsten Grimassen zu schneiden und alle kugelten sich dabei vor Lachen.

Dann kam der Tag, an dem der junge Malergeselle seinen Koffer packte, um in der Fremde die Arbeit zu suchen, die in Kalabrien chronisch fehlte.

„In zwei-drei Jahren bin ich zurück“, tröstete er Carla, „wirst sehen, und stinkreich dazu!“

„Kannst auch einfach so wiederkommen, aber warte nicht zu lange damit!“ lautete Carlas Antwort.

Er blieb länger, und reich wurde er auch nicht. Eines Tages schrieb ihm Theresa, Carla habe die "Green Card" bekommen und sei zu ihrem Onkel nach Amerika ausgewandert. Seit diesem Tag spielte Enzo Lotto, den einen Tipp – 2,3,10,17,19, 31 plus Glückszahl 4 - nach den Geburtstagen von Theresa, Carla und ihm - den zweiten nach Zufall, damit der Mindesteinsatz von fünf Franken erreicht wurde. Auch wenn er selber längst nicht mehr daran glaubte, waren ein paar seiner Träume einfach nicht auszurotten. Zurückkehren nach Kalabrien, das Elternhaus von der Bank zurückkaufen, wenn möglich das Nachbarhaus gleich dazu, eine eigene Firma gründen, natürlich nicht im kleinen San Morello, aber im benachbarten Cariati, und dann Carla suchen - Enzo verscheuchte die trüben Gedanken und trank seinen Espresso aus. Er sehnte sich plötzlich

nach der Ruhe seiner kleinen Junggesellenwohnung, und weil vor dem Lift ein Riesengedränge war, packte er rasch entschlossen seine Einkäufe in zwei Plastiktaschen, liess den Einkaufswagen samt Einfränkler im Griff einfach stehen und verschwand die Treppe hinunter Richtung Einstellhalle.

Das war so ziemlich die grösste Dummheit seines Lebens. Der verlorene Einfränkler war zu verschmerzen, aber das schmale Swiss-Lotto-Etui, das in dem kleinen Fach vorne im Wagen liegen blieb, hatte es in sich. Denn einen Tag später „erwischte“ der Teufel bei der Ziehung wirklich den „Falschen“.

Freitag, 28. Juni / 17.58 Uhr

Bruno schob seinen alten Drahtesel in den gedeckten Velounterstand vor der COOP-Filiale. Dann verband er mit dem Sicherungskabel das Vorderrad mit dem Veloständer, schloss ab, entfernte die Klammern an seinen Hosenbeinen und kontrollierte alles noch mal mit einem raschen Blick. Bruno war in solchen Sachen sehr gewissenhaft, „aus was rächt isch“. Nun nahm er noch zwei grosse, schon vielfach gebrauchte Plastiksäcke aus der Seitentasche am Fahrrad – bei der Kasse gab's zwar gratis neue, aber Bruno hasste auch jegliche Verschwendung. Als Belader auf

den Kehrlichtwagen hatte er täglich damit zu tun. Vor den gestapelten Einkaufskörben stand verlassen ein leerer Einkaufswagen.

„Leute gibt's, die lassen einfach alles liegen“, dachte Bruno und schüttelte den Kopf. „Sicher ist sogar noch ein Einfränkler im Griff!“ Er ergriff den Wagen und begab sich auf seine „Futtersuche“, wie er es nannte.

Bruno trug die orange-blaue Arbeitskleidung der Schwendimann AG. Er trug sie gerne, war mit seiner Arbeit zufrieden und schätzte die Kameradschaft im Betrieb. Natürlich hatte auch er noch Träume - grosse sogar, die sich nur längerfristig erfüllen liessen. Als begeisterter Akkordeonspieler träumte er schon lange von einer richtig grossen chromatischen Handorgel an Stelle seines diatonischen Örgelis. Aber diese Dinge waren nicht nur traumhaft schön, sondern auch sündhaft teuer. Und dann war da noch der Berufstraum vom Chauffeur. Nicht dass Bruno unbedingt vom Trittbrett auf den Fahrersitz eines Kehrlichtwagens wechseln wollte, aber er träumte oft von einem unendlich langen Gelenkbus der „Bernmobil“ mit ihm als Fahrer in einer schicken Uniform. Auch damit fuhr man von „Posten zu Posten“, aber man transportierte Menschen und nicht Abfall.

Bruno zahlte an der Kasse, verstaute das Einge kaufte in seine Plastiksäcke und entdeckte dabei das schmale Etui von Swiss-Lotto vorn im Wagen. Er studierte es kurz von allen Seiten, schüttelte abermals den Kopf und steckte es ein. Mit Lotto hatte Bruno gar nichts am Hut, aber das Etui konnte man vielleicht noch gebrauchen. Wie gesagt, Bruno war gegen jegliche Verschwendung – „aus was rächt isch!“

Samstag, 29. Juni / 21.40 Uhr

Halb im Schlaf verfolgte Enzo im Fernsehen die Ziehung von Swiss-Lotto. Die ersten drei Zahlen lauteten 17, 3 und 10.

„Endlich wieder einmal ein Dreier“, konstatierte Enzo und setzte sich auf. Es folgten die 19 und die 2 und nun war er plötzlich hellwach. Einen Fünfer hatte er in seiner langen Lotto-Karriere noch nie erreicht.

„Geht's nicht etwas schneller!“ Enzo schaute gespannt dem Lauf der letzten beiden Kugeln zu und strich sich nervös durch sein schwarzes Haar. 31 und die Glückszahl 4!! Enzo schaute wie k.o. auf den Bildschirm. Aber da standen seine Zahlen, unzählige Mal gespielt, immer falsch und jetzt goldrichtig. Es fühlte sich an wie ein körperlicher Schlag – leider folgte der Zweite sogleich.

„Mein Gott, die Quittung!“ Enzo sah diese direkt bildlich vorne im Einkaufswagen liegen.

„Ein Teilnehmer hat heute mit sechs richtigen Zahlen plus der Glückszahl den Jackpot von Fr. 22'478'600.55 geknackt“, verkündete die Sprecherin lächelnd auf dem Bildschirm. Aber da war Enzo längstens mit einer starken Taschenlampe in Richtung COOP unterwegs. Natürlich waren dort alle Einkaufswagen fein säuberlich bis Montag hinter Gitter eingesperrt. Ein unendlich langer Sonntag wartete auf Enzo.

Montag, 1. Juli / 7.55 Uhr

An diesem Morgen verhielt sich der erste Käufer im COOP recht merkwürdig. Auf den Knien untersuchte er Zentimeter um Zentimeter die gestapelten Einkaufswagen, zuerst oben vor dem Laden und anschliessend auch in der Einstellhalle unten. Anschliessend begab er sich zum Kiosk.

„Guten Morgen, Mann in Weiss“, lachte die Verkäuferin, „ist heute schon Freitag?“ Aber Enzo war gar nicht zum Scherzen aufgelegt.

„Hat vielleicht jemand ein Swiss-Lotto-Etui gefunden? Ich habe meins am Freitag im Einkaufswagen liegengelassen“, fragte er ohne grosse Hoffnung.

„Nichts da“, antwortete die Verkäuferin nach einem raschen Blick in die Schublade mit den Fundgegenständen. „Kommt doch in zwei-drei Tagen noch mal vorbei, vielleicht wird es noch abgegeben. Ist ja auch kein Unglück, ich gebe ihnen ein Neues“.

„Nicht nötig, ich brauche keines mehr.“ Im Stillen dachte Enzo: „Kein Unglück findet sie; wenn die wüsste, welchen Wert das Alte hatte! Das gibt niemand ab.“

Swiss-Lotto hat Enzo nicht mehr gespielt. Ein paar Mal hat er noch nach seinem Etui gefragt, dann hat man ihn im COOP nicht mehr gesehen.

Donnerstag, 3. Oktober / 20.20 Uhr

Bruno übte auf seinem Örgeli einen lüpfigen Ländler, als plötzlich dieser falsche Ton da war. Nein, eigentlich waren es sogar zwei verschiedene falsche Töne, je nachdem ob er den Blasbalg zusammendrückte oder auseinanderzog. Eine Taste war hängen geblieben – es tönte schaurig. Bruno stellte das Instrument auf den Tisch, kramte diverse Schraubenzieher hervor und demonstrierte das Deckblatt der vorderen Griffplatte. Die Taste liess sich nun herausziehen, aber das verflixte Ding sass beim nächsten Druck wieder fest. Der Grund dafür steckte offensichtlich in den unergründlichen Tiefen des Instrumentes, zu denen Bruno nicht vorzudringen wagte. Ob das alte Ding überhaupt noch zu reparieren war? Bruno hatte seine Zweifel, aber das Geld für sein chromatisches Traumakkordeon reichte noch lange nicht. Also Kauf mit Ratenzahlungen oder sogar mit einem Kleinkredit? Sicher nicht mit Bruno – „he, aus was rächt isch!“

Bruno stak böse in der Klemme, denn ein Leben ohne „Musik machen“ konnte er sich nicht vorstellen, war einfach kein Leben mehr. Das war wohl der Moment, wo er sich an das Etui des Swiss-Lottos erinnerte. Er holte es zielsicher vom obersten Tablar der Garderobe herunter, denn bei Bruno herrschte Ordnung. Darin steckte ein ausgefüllter Tippschein mit den Zahlen 2,3,10,17,19 und 31 plus Glückszahl 4. Unter diesem war ein leerer Tippschein und zwischen den beiden kam eine Quittung für die Ziehung vom 29. Juni zum Vorschein, ausgestellt am 28. Juni / 17.35 Uhr. Bruno vertiefte sich in die Gebrauchsanweisung hinten auf dem leeren Tippschein. Den

Ausgefüllten und die Quittung warf er weg, besann sich kurz danach eines Besseren und holte die Quittung wieder aus dem Papierkorb. Die würde er morgen im Betrieb dem Disponenten zeigen. Vielleicht fand der trotz der verflissenen vier Monate noch heraus, was sie einmal wert war. Und am Abend würde er – zum ersten Mal in seinem Leben – für den Mindesteinsatz von fünf Franken Lotto spielen. Das war viel Geld für solchen Schabernack, aber was soll's, sein Örgeli streikte und Bruno handelte quasi aus Notwehr.

Freitag, 4. Oktober / 12.35 Uhr

Der Disponent klickte im Internet Swiss-Lotto an, auf der nächsten Seite dann das Feld „Zahlen und Quoten“ und die Gewinnzahlen der letzten Ziehung erschienen auf dem Bildschirm. Nun drückte er mehrmals auf „vorherige Ziehungen“, bis die Seite vom 29. Juni sich öffnete. Bruno schaute fasziniert zu. Nun verglich der Disponent die Zahlen vom Bildschirm und der schon etwas zerknitterten Quittung miteinander und schaute Bruno stirnrunzelnd an.

„Willst du mich verarschen“ fragte er ungläubig, „wo hast du die Quittung her?“

Bruno erzählte ihm die ganze Geschichte, vom verlassenen Einkaufswagen mit seinem Inhalt bis zur klemmenden Taste an seinem Örgeli.

„Und du hast seit Juni nie daran gedacht, die Quittung zu prüfen?“

„Wozu auch, bisher klemmte ja nichts am Örgeli!“

„Bruno, Bruno – du bist mir eine Nummer. So wie ich das sehe, kannst du dir einen ganzen Musikladen voll Örgeli kaufen. Mann, du bist reich, sogar stinkreich!“

„Bin ich nicht“, ereiferte sich Bruno, „ist ja nicht meine Quittung!“

„Und wie, um Gotteswillen, willst du den richtigen Besitzer dieser Quittung finden?“

Da war auch Bruno überfragt.

Freitag, 4. Oktober / 17.22

„Hat vor einiger Zeit jemand nach einem verlorenen Etui der Swiss-Lotto gefragt?“ erkundigte sich Bruno beim Kiosk der COOP-Filiale.

„Oh ja, ist aber schon lange her; er hat dann später noch zwei-drei Mal vergebens nachgefragt.“

„Kennen sie vielleicht den Mann?“

„Nein, kennen nicht. Wir nannten ihn immer den „Mann in Weiss“ – muss ein Italiener und seiner weissen Arbeitskluft nach ein Maler sein. Er kam über Jahre immer am Freitag um diese Zeit, löste hier seinen Lottoschein ein und trank anschliessend im Resto noch einen Espresso – habe ihn lange nicht mehr gesehen.“

Bruno löste seinen Lottoschein an diesem Abend nicht ein. Das ganze „Gstürm“ um den Riesengewinn war einfach zu viel für ihn. Bei ihm musste alles seine Ordnung haben, sei es nun bei der Arbeit oder im Privaten. Den Gewinn eines anderen einstreichen, nur weil dieser das blöde „Zedeli“ verloren hatte, kam für unseren Bruno nicht in Frage – „aus was rächt isch!“ Er musste ganz einfach den „Mann in Weiss“ finden. Dann würde der Finderlohn für die so kostbare Quittung sicher für seinen „chromatischen Traum“ ausreichen.

So wurde aus dem Freizeitmusiker der Freizeitdetektiv Bruno. Jeden Freitag sass er nun zwischen 17.15 und 18.00 Uhr im COOP-Resto, behielt Kassen, Kiosk und Ausgang scharf im Auge und trank sein Rivella Blau.

Sonntag, 1. Dezember morgens

Der Brief lag schon einige Tage auf dem Küchentisch.

Lieber Enzo,

Habe lange nichts mehr von Dir gehört – wie geht es Dir? Kommst Du über die kommenden Festtage endlich wieder einmal nach Hause? Würde mich sehr freuen – zudem haben wir einiges zu besprechen. Die Bank will die Hypothek auf unserem Haus nicht mehr verlängern und fordert ihr

Geld zurück. Grund sei der laufende Wertverlust der Häuser hier, weil in San Morello bald überhaupt nichts mehr geht: keine Post und keine Geschäfte mehr, die Schule geschlossen und noch gerade zwei Busverbindungen am Tag.

Denk Dir, Carla hat geschrieben – sie kommt über die Feiertage nach Hause, hat von der Bank den gleichen Brief betreffend ihrem Elternhaus bekommen. Dein Besuch würde vielleicht auch sie freuen – überlege Dir das gut!!

In Liebe  
Deine Schwester Theresa

Enzo las den Brief vielleicht zum hundertsten Mal. Sollte er, oder würde er es wieder bleiben lassen, wie so oft. Zwanzig Jahre sind eine lange Zeit – sie würden alle nicht mehr die Gleichen sein. Oder doch? Er hatte sich seinen Besuch anders vorgestellt – er kam mit leeren Händen, und das gerade jetzt, wo Theresa seine Hilfe so dringend benötigte. Und dann war da noch Carla -

Er gab sich noch eine Woche Zeit, würde morgen mit dem Chef reden und dann den Brief beantworten.

Freitag, 13. Dezember / 17.22 Uhr

Bruno war hartnäckig. Es störte ihn nicht, dass er im Betrieb gefoppt wurde, weil er immer noch nicht „Multimillionär“ war, es gar nicht werden wollte. Bald war aber die sechsmonatige Frist zum Einlösen des Gewinns verstrichen – er sass immer noch da und wartete. Irgendwann im November schmeckte ihm das Rivella Blau nicht mehr – er stellte auf Ramseier um und wartete weiter.

Ein braungebrannter Mann in weissem Überkleid stellte einen Espresso auf den Nebentisch, parkte seinen Einkaufswagen hinter dem Stuhl und setzte sich auf denselben. Bruno schaute die „Fata Morgana“ entgeistert an und suchte nach Worten. Da erblickte er ein Swiss-Lotto-Etui im Einkaufswagen des Fremden.

„Entschuldigung“, stotterte er, „das dürfen sie nachher unter keinen Umständen im Wagen liegenlassen, man weiss nie!“

„Wie kommen sie darauf, dass ich das liegenlassen könnte?“ fragte der Fremde stirnrunzelnd.

„Kann ja vorkommen, nichts für ungut!“

„Schon gut. Ich habe tatsächlich vor bald einem halben Jahr eins liegenlassen, eine Riesendummheit!“

„Warum?“

„Ich hätte gewonnen, mehr als wir Beide uns vorstellen können. Ich weiss es, habe immer die gleichen Zahlen gespielt!“

„Dann wisst ihr die Zahlen sicher noch!“

„Aber sicher, die werde ich nie vergessen: 2,3,10,17,19, 31 plus die Glückszahl 4.“

Bruno strahlte. Er griff in seine Brusttasche, legte seinem Gegenüber die Quittung neben die Kaffeetasse und ergriff seine Hand:

„Ich bin der Bruno. Du hast dich aber verdammt lange nicht mehr hier blicken lassen – aus was rächt isch!“

Der aber glich eine ganze Weile einem Boxer, der k.o. in den Seilen hängt. Doch dann kam langsam eine mit Farbflecken verzierte Hand über den Tisch:

„Und ich bin der Enzo. Danke Bruno, dass du so bist, wie du bist. Ich hole uns jetzt noch zwei Espresso. Ich glaube, wir haben einiges zu besprechen.“

Wen wundert's, dass sich die Beiden nach diesem Abend so richtig auf Weihnachten freuten. Mich jedenfalls nicht – „aus was rächt isch!“

## **Anmerkung der Geschäftsleitung**

Liebe treue Kundinnen und Kunden, liebe zuverlässige Partner, liebe Freunde und Fans. Ist bei Ihnen im 2016 etwa auch ein Bruno erschienen? Haben auch Sie, wie Enzo, etwas verloren und mussten warten, bis Ihnen das Glück überbracht wurde? Peter Schwendimann, unser traditioneller Weihnachtsgeschichtenschreiber, hat diesmal wieder grossartig fantasiert und das Happy End hat nicht nur Enzo und Bruno, sondern sicher auch Sie sehr glücklich gemacht.

Glück ist das genussvolle Gefühl, wenn man etwas erleben darf, von dem man immer geträumt hat. Wer viel Glück hat, findet einen wie Bruno, der einem zum richtigen Zeitpunkt was überbringt. Fehlt ein Bruno, muss man selber schauen, anpacken, forschen und suchen, wie man einen Traum in die Realität umsetzen könnte. Das grosse Glück erfordert meistens auch grossen Einsatz, und ohne durchzubeissen und hartnäckig weitere Lösungen zu finden, geht es dann oft doch nicht. Doch wer am Ball bleibt und an seinen Träumen arbeitet, findet sein Glück und es besteht sogar die Chance, dass erfolgreiche Umsetzungen nicht nur einem selbst, sondern auch seinem Umfeld Glück bereitet.

Wer die Schwendimann AG kennt, der weiss, dass auch für uns das Machen nichts Neues ist. Mit Innovationen und mit Mut zu Neuem sind wir täglich bestrebt, die Qualitäts-Dienstleistungen für

Gemeinden, Industrie, Gewerbe und Private weiter zu verbessern. Denn Innovation, die funktioniert, macht glücklich und glückliche Kunden, Partner und Freunde brauchen wir auch in Zukunft. Und dank dem Einsatz, der Förderung und der Entwicklung „grüner Technologien“ verhelfen wir auch unserer Umwelt wieder zu einem gesünderen und glücklicheren Zustand.

Für das Jahr 2017 wünschen wir Ihnen 52 glückliche Wochen und wir freuen uns, Sie wiederum in dieser Zeit glücklich zu machen. Herzlichen Dank für Ihre Treue, die super Zusammenarbeit und die Möglichkeit, dass wir unsere Träume auch für Sie umsetzen dürfen.

Das gesamte Schwendimann-, „brings!“- und System-Alpenluft - Team aus Münchenbuchsee und Zermatt wünscht Ihnen glückliche Weihnachten und einen erfolgreichen und innovativen Start ins 2017!



traditionell zukunftsweisend!

[schwendimann.ch](http://schwendimann.ch)